

Praktikumsbericht Erasmus+: Chirurgie-Tertial

Zeitraum: 09.09.2024 – 29.12.2024

Hochschule: Medizinische Hochschule Hannover

Praktikum: Chirurgisches PJ-Tertial in der Abteilung für Chirurgie der oberen Extremität und der peripheren Nerven am CHU Montpellier Lapeyronie (Adresse: 2 Rue de l'École de Médecine, 34000 Montpellier, Frankreich)

Allgemeines:

Ich befinde mich im letzten Abschnitt des Medizinstudiums, dem „Praktischen Jahr (PJ)“. Im Grunde handelt es sich hierbei um ein einjähriges Praktikum im Krankenhaus, welches in Trimester geteilt ist, eines davon muss in einer chirurgischen Abteilung absolviert werden. Da ich das PJ als letzte Möglichkeit einer studentischen Auslandserfahrung sah, wollte ich diese Chance unbedingt nutzen.

Vorbereitung:

Zunächst galt es eine Praktikumsplatz zu finden. Dies gestaltete sich schwieriger als gedacht, ich begann mit der Suche etwas mehr als ein Jahr vor Antritt des Praktikums in Frankreich, indem ich Bewerbungen an die in Frage kommenden chirurgischen Abteilung im Süden Frankreichs sendete. Hierbei diente mir die Liste anerkannter Krankenhäuser des Bundeslandes NRW als Grundlage. In den meisten Fällen erhielt ich leider keine Antwort, so auch zunächst in der orthopädischen Abteilung in Montpellier. Durch ein Telefonat mit dem Sekretariat konnte ich jedoch meinem Interesse den nötigen Nachdruck verleihen und einen Praktikumsplatz ergattern. Als nächstes galt es die Finanzierung zu klären. Im Großen und Ganzen habe ich aus drei Töpfen geschöpft. Den größten Teil machte die Erasmus+-Förderung für Praktika aus, hierfür lohnt es sich, sich frühzeitig mit dem International Office der Heimat- und Gastuni in Verbindung zu setzen. Des Weiteren habe ich mich durch ein wenig Ersparnis finanziert, ich hatte das Glück eine gute Bezahlung in meinem ersten PJ-Tertial zu erhalten und durch Blutentnahmen noch etwas hinzuzuverdienen. Zu guter Letzt habe ich mich noch auf eine kleine Förderung für studiengebundene Praktika des DFJW beworben.

Unterbringung:

Die Wohnungssuche im Ausland stellt sich immer als schwer dar, besonders wenn man keine Möglichkeit hat die Wohnung oder das Zimmer live zu besichtigen. Während der Suche trug mich vor Allem der Gedanke, dass ich noch nicht von Leuten gehört habe, die ihren Auslandsaufenthalt nicht antreten konnten, da sie keine Unterkunft gefunden haben. So gestaltete sich die Suche auch bei mir schwierig aber letztendlich erfolgreich. Ich kann für die Suche nur die üblichen Seiten empfehlen: „La carte des colocs“, „le bon coin“ und einschlägige Facebookgruppen. Teilweise kann man hier nicht nur auf Annoncen antworten, sondern auch Gesuche hochladen, was ich dringen empfehle. Zusätzlich lohnt es sich falls möglich auch Personen zu kontaktieren, die schon vor Ort sind oder ihr Praktikum schon absolviert haben, zum Beispiel aus höheren Semestern. Preislich belief sich die Miete der meisten Zimmer auf 350 bis 500 Euro.

In meinem Fall habe ich ein Zimmer bei einer jungen Frau mit zwei Kindern gefunden, die zwei Zimmer an Studierende vermietet. Diese Konstellation war für mich zwar recht ungewöhnlich, stellte sich jedoch als wirklich nett heraus. Mit der kleinen Familie habe ich zum Beispiel oft Abendessen geteilt und mit der Studentin, die das zweite Zimmer mietete, ist sogar eine Freundschaft entstanden.

Praktikum:

Das französische Medizinstudium beinhaltet schon sehr früh viele Praktika. Die Studierenden werden in diesem Abschnitt „Externes“ genannt. Ein PJ wie es in Deutschland durchgeführt wird kenne die Franzosen dagegen nicht. Dies hat zur Folge, dass man zunächst den Status eines „Externe“ hat, das heißt im Schnitt etwas weniger Verantwortung und Aufgaben als man aus dem PJ in Deutschland gewohnt ist. Wenn jedoch Interesse besteht und man nett fragt, werden durchaus auch mehr Aufgaben übertragen. Konkret bedeutete das in meiner Abteilung vor Allem instrumentieren und assistieren und von Zeit zu Zeit auch Nähen und andere kleinere chirurgische Aufgaben, wie zum Beispiel Spickdrähte ziehen. Neben der operativen Tätigkeit wurden in meiner Abteilung auch Sprechstunden angeboten. Diese boten sich für mich besonders zur Festigung der orthopädischen Untersuchung an, man konnte Anamnesen durchführen und im Anschluss Patientenvorstellungen mit erfahrenen Ärzten trainieren. Auch dabei kam es sehr auf das eigene Interesse an, so konnte man in der Sprechstunde leider nur wenig Arbeit abnehmen, dafür wurde man gut betreut und hatte immer Ansprechpartner. Da ich schon im Rahmen eines Erasmusaufenthalt im dritten Studienjahr Erfahrungen mit dem französischen System sammeln durfte konnte ich die Situation im Praktikum schon im Voraus recht gut abschätzen und wusste, dass ein kleines Gespräch mit den Verantwortlichen meist Wunder wirkt, falls man sich unter- oder überfordert fühlt. So erklärt sich auch, dass meine Erwartungen an das Praktikum zum Großteil erfüllt wurden. So konnte ich mich im Grunde immer einwaschen und habe

einen kleinen Einblick in die operative und konservative Orthopädie gewonnen. Falls gewünscht kann auf eigene Initiative auch mal in andere Fachrichtungen geschnuppert werden. Es genügt einfach die Chefärzte der anderen Abteilungen zu kontaktieren und darum zu bitten eine Woche in einer anderen Abteilung zu verbringen, natürlich unter Absprache mit der Abteilung in der man eigentlich sein Praktikum verbringt.

Der Kontakt zu den Kollegen war immer nett aber beschränkte sich auf die Arbeit. Die französischen Assistenzärzte verbringen sehr viel Zeit im Krankenhaus und haben in meiner Erfahrung einen sehr engen Kontakt untereinander. Daher ist es eher schwer mit ihnen außerhalb des Arbeitsumfeldes in Kontakt zu treten. Die französischen Externs waren da schon etwas gewillter, doch auch diese bereiten sich meist schon Jahre vorher auf ihre große Abschlussprüfung vor, da von ihr abhängt in welcher Stadt sie welche Facharztausbildung bestreiten können. Neben den Praktika, der normalen Klausurvorbereitung und dem Masterstudiengang, den einige Ambitionierte nebenbei verfolgen, bleibt auch da nur wenig mehr Zeit. Dies stellt jedoch kein Problem dar, Leute lassen sich in Montpellier auch wunderbar außerhalb des Krankenhauses kennenlernen. In meinem Fall gab es zunächst meine studentische Mitbewohnerin. Zusätzlich wimmelt es in Montpellier nur so von internationalen Studierenden, dadurch gibt es auch in den meisten Abteilungen neben den französischen Praktikanten auch immer Internationale, die natürlich wesentlich mehr Freizeit und mehr Interesse an neuen Bekanntschaften mitbringen. Wenn man jedoch Franzosen kennenlernen möchte, bietet sich natürlich eine Freizeitaktivität an, man kann zum Beispiel dem französischen Hochschulsport (SUAPS) beitreten oder ich habe zum Beispiel von Zeit zu Zeit mit meiner Mitbewohnerin in einem Hobbychor gesungen.

Was die Praktikumsdauer angeht, konnte ich mich zwischen einem etwa zweimonatigen Aufenthalt in Frankreich und einem etwa viermonatigen Praktikum entscheiden. Ich habe letzte Option gewählt und kann sie nur jedem empfehlen. Je nachdem, wie viel praktische Erfahrung man schon im Voraus in operativen Fächern gesammelt hat gestaltet sich die Akklimatisierung an das französische Team und die neuen Aufgaben schneller oder langsamer. Zusätzlich gibt es auch eine kleinere oder größere sprachliche Barriere. Auch im Privaten Bereich habe ich es nicht bereut die längere Variante zu wählen, man hatte die Möglichkeit die Stadt und die Leute besser kennenzulernen.

Freizeit:

Da mein Praktikum vom Spätsommer bis in den Winter ging haben sich meine Freizeitaktivitäten im Laufe stark verändert. In den ersten zwei Monaten war ich sehr viel draußen unterwegs und am Strand. Es gibt viele sehr schöne Orte um Montpellier herum die leider allerdings teilweise sehr schwer ohne Auto zu erreichen sind. Beispiele sind der Strand L´Espiguette in der Carmargue. Ein Ausflug in die Pyrenäen lohnt sich auch immer. Umliegende Städte und Dörfer lassen sich schon besser auch ohne Auto

besuchen. Besonders empfehlen, wenn auch etwas weiter weg, kann ich Barcelona, hier kommt man auch günstig und flexibel mit dem Bus hin, es dauert zwar fünf Stunden, ist aber wunderschön.

Zudem hat Montpellier eine ganze Reihe Museen (z.B. das Musée Fabre oder das MOCO), die meisten sind am ersten Sonntag des Monats kostenlos und auf jeden Fall einen Besuch wert. In den Konzerthallen der Stadt wird zu erschwinglichen Preisen Tanz und Theater angeboten. Bei Interesse und für besonders gute Deals kann ich den Yoot-Pass empfehlen, dieser richtet sich explizit an Studenten kostet nur neuen Euro und bietet sehr viele Vergünstigungen. Zudem sind dort viele Veranstaltungen besonders auch von kleineren und lokalen Veranstaltern aufgeführt, von denen man ohne Yoot vielleicht gar nichts mitbekommen hätte.

Natürlich gehört zu jedem Frankreichaufenthalt auch ein kulinarischer Ausflug, im Sommer hat das für mich regelmäßige Marktbesuche bedeutet. Gerade Feinkost ist hier schon recht teuer aber gerade für Obst und Gemüse sind sie ein richtiger Geheimtipp, besonders kurz vor Marktschluss lassen sich einige Schnäppchen von sehr guter Qualität ergattern. Im Winter/Herbst galt es dann die Restaurants und Brasserien zu erkunden, hier ist natürlich der Mittagstisch besonders zu empfehlen.

Sprache:

Will man seine Kenntnisse einer Fremdsprache verbessern führt ab einem bestimmten Niveau kein Weg an einem Auslandsaufenthalt vorbei. Je nach Vorkenntnissen ist der Einstieg leichter oder schwerer. Ich muss aber doch auch sagen, dass es viele internationale Studierende gab mit unterschiedlichen Französischniveaus und alle konnten sich sinnvoll in den Krankenhausalltag einfügen. Auch wenn es leichter gesagt als getan ist kann ich daher nur empfehlen so viel wie möglich zu sprechen, ich habe damit immer nur gute Erfahrungen und wenn es mal zu Missverständnissen oder Schwierigkeiten kam, wurde auch gerne mehrfach erklärt.

Fazit:

Abschließend kann ich das CHU Montpellier und Montpellier als Stadt nur empfehlen. Klima, Leute und die Umgebung sind wunderbar. Gerade für weniger lange Aufenthalte wie meiner (vier Monate) hatte die Stadt eine perfekte Größe. Da es trotz der überschaubaren Größe eine große internationale Community unter der Studierenden gibt, hatte ich das Gefühl schnell Freunde unter ihnen finden zu könne aber auch auf Franzosen zu treffen, die Lust hatten Zeit mit Nicht-Franzosen zu verbringen.